



Sachbearbeitung Hauptabteilung Kultur

Datum 06.04.2010

Geschäftszeichen

Beschlussorgan Fachbereichsausschuss Kultur

Sitzung am 27.04.2010 TOP

Behandlung öffentlich

GD 170/10

Betreff: Bericht Ulmer Denkanstöße 2010

Anlagen:

Antrag:

Den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Sabine Mayer-Dölle

Iris Mann

Genehmigt:

BM 2,C 2

Bearbeitungsvermerke Geschäftsstelle des
Gemeinderats:

Eingang OB/G

Versand an GR

Niederschrift §

Anlage Nr.

Sachdarstellung:

Zusammenfassende Darstellung der finanziellen Auswirkungen

Finanzielle Auswirkungen:	nein
Auswirkungen auf den Stellenplan:	nein

Vom 24. bis 27. Februar 2010 fanden zum dritten Mal die Ulmer Denkanstöße unter dem Titel „Gesellschaft ohne Respekt? Phänomene der Gewalt in unserer Lebenswelt“ statt (2008: „Interkulturalität“ und 2009: „Würde am Lebensende?“). **Das inhaltliche Ziel der „Ulmer Denkanstöße“ ist es, gesellschaftlich und kulturell relevante Themen von verschiedenen fachlichen Seiten professionell beleuchten zu lassen und einen öffentlichen Diskurs zu diesen Themen anzuregen.** Zeitgleich soll durch diese **Kooperation** der Stadt Ulm (Fachbereich Kultur vertreten durch BM2 und KA) mit der Universität Ulm (vertreten durch das Humboldt-Studienzentrum für Philosophie und Geisteswissenschaften), die jeweils mit Unterstützung der Sparda-Bank Baden-Württemberg eG ermöglicht wird, auch die **Verbindung von Universität und Stadtgesellschaft gestärkt werden.** Mit den Ulmer Denkanstößen positionieren sich Stadt und Universität gleichsam gemeinsam im Zentrum der Stadt. Die Schirmherrschaft für die Veranstaltung hat freundlicherweise die Bundesministerin für Bildung und Forschung, **Dr. Annette Schavan**, übernommen.

Eine Basis des demokratischen Miteinanderlebens besteht zweifelsohne im Respekt vor einander und in der Rücksicht auf einander. Beides scheint heute zu verschwinden, scheint einer allgemeinen Gleichgültigkeit zu weichen. Die These, dass die Zunahme von Gewalt in allen Bereichen der Gesellschaft eine Folge des Verlusts von Respekt und Rücksicht ist, wird kaum bezweifelt werden können. Die Berichterstattung ist voll von Ereignissen willkürlicher Gewaltanwendung und die wenigen engagierten Bürger, die nicht nur zusehen, sind regelmäßig selbst Opfer dieser Gewalt. Auch wenn es unmöglich ist, zu diesem vielschichtigen Themenkomplex in drei Tagen alles anzusprechen, gaben die Ulmer Denkanstöße doch wieder reichlich Denkanregungen für die Besucherinnen und Besucher.

Die 3. Ulmer Denkanstöße starteten am Mittwoch Abend mit der Vorführung des **Films BenX**, in dem auf einfühlsame Art und Weise und mit überraschenden filmischen Mitteln und Wendungen eine Sequenz aus dem Leben eines jungen Mannes gezeigt wird, der anders ist als seine Mitschüler. Deswegen ist er täglich dem massiven Mobbing Gleichaltriger ausgesetzt, dem er durch das Eintauchen in die virtuelle Welt eines Computerspiels entflieht. Doch plötzlich kommen Spiel und Realität miteinander in Berührung und alles verändert sich. Dieser Film, der auf außerordentlich positive Resonanz stieß, wurde vom Xinedome freundlicherweise auch Schulklassen für separate Vormittagsvorführungen zur Verfügung gestellt.

Dr. Richard David Precht, Philosoph und Publizist, einem breiteren Publikum durch seine Bestseller "Wer bin ich? Und wenn ja, wie viele" und "Liebe, ein unordentliches Gefühl" bekannt, hielt den Eröffnungsvortrag, den rund 600 Gäste im Stadthausaal sowie im Foyer und Treppenhaus per Live-Übertragung gespannt verfolgten. Vom ersten Augenblick an fesselte Precht sein Publikum. Schwierige Sachverhalte stellte er auch für eine nicht philosophisch ausgebildete Hörerschaft griffig und leicht verständlich dar, sprach eine Stunde lang frei und baute mit den Anwesenden im Saal eine spannende Interaktion auf. Besucher, die normalerweise nach einem langen Arbeitstag gegen 21 Uhr schnell ermüden, äußerten sich begeistert mit den Worten: "Ihm hätten wir noch stundenlang zuhören wollen."

Precht stellte nach der Darlegung zahlreicher interessanter Theorien aus Philosophie und Hirnforschung fest, dass der Mensch von Natur aus ein kooperationsfähiges Wesen ist. Wenn dazu eine entsprechende, übermäßigen Egoismus eindämmende, Erziehung käme, werde er weit mehr Erfüllung daran finden, anderen, in Not geratenen Menschen zu helfen, als sich selbst mit dem Kauf eines Luxusoutfits oder einer Nobelkarosse zu verwöhnen. Das hohe Spendenaufkommen spreche da eine deutliche Sprache. Geld sei die einzige Sache der Welt, die Qualität aus der Quantität ziehe und es gäbe unzählige Beispiele, dass Geld allein keine nachhaltige Befriedigung bringe. So sei die wichtigste Aufgabe der Gesellschaft, hier einen Wandel herbeizuführen. Seiner Meinung nach brauchen wir ein alternatives Belohnungssystem. Er nennt die Anerkennung als ideale Währung, mit der Menschen einander entlohnen können.

Am Freitag und Samstag hörten nachmittags jeweils rund 300 Zuhörerinnen und Zuhörer Vorträge aus unterschiedlichen Perspektiven zum Thema, die hier lediglich im Kurzprofil dargestellt werden können:

Prof. Dr. Ulrich Weiß, Professor für politische Theorie an der Universität der Bundeswehr München, hielt ein hervorragendes Plädoyer für die praktische Intelligenz. Zunächst ging er der Frage nach, ob man Respekt vor sich selber haben müsse, um ihn für andere empfinden zu können. Im Zusammenhang von Klugheit und Respekt entwickelte er das Motto: „Was immer du tust, tue es klug und bedenke das Ende“ als sinnvolle und logische Grundlage des menschlichen Handelns. Wer sich daran halte, für den erweise sich der Respekt, dem man dem Gegenüber zolle, als Klugheit. Dabei gehe es nicht allein um guten Willen, sondern um die Einbettung des Wollens in das reale Handeln. Weiß unterscheidet damit Klugheit als Respekt deutlich von Moralismus.

Dr. Asfa-Wossen Prinz Asserate, Prinz aus dem äthiopischen Kaiserhaus, der die deutsche Schule in Addis Abeba besucht und als erster Äthiopier dort das Abitur gemacht hatte, ging es um die gewachsenen, kultivierten Formen des Umgangs, welche die Beziehungen zwischen den Menschen "abfedern" würden. Er diagnostizierte eine stetig wachsende Maßlosigkeit unserer Gesellschaft, die sich sowohl in mangelndem Respekt vor der Erde als auch vor der Menschheit zeige. Dabei ging es ihm nicht nur um Manieren, als einer reinen Äußerlichkeit oder als ein nur ästhetischer Ausdruck des Lebens, sondern ihm ging es um Grundlegendes, um die Formung der Charaktere der Menschen dahingehend, dass sie den Anderen respektierten.

Der Soziologe **Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer**, Leiter des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld, definierte Gewalt eindeutig als eine für jeden Mann und jede Frau verfügbare Ressource. Letztendlich sei deren Gebrauch zurückzuführen auf die fundamentale Kategorie der Anerkennung. So sei es für jeden Menschen wichtig, gehört zu werden, jemand zu sein, der wahrgenommen und somit anerkannt zu werden. Wenn Menschen eine nur negative Anerkennungsbilanz hätten, sei das die schlimmste Triebfeder für Gewalt. Bekämen junge Menschen zum Beispiel keine Antwort auf die drei Fragen: Wer braucht mich?, Wer hört mir zu?, Wozu gehöre ich?, dann gäbe es für sie keine hinreichende Form von Anerkennung. Heitmeyer plädierte daher für eine neue Kultur der Anerkennung, die sich bei Jugendlichen vor allem aus drei Quellen speise: der schulischen Leistung, der Liebe aus dem Elternhaus und der Anerkennung aus der Peer-Group.

Pfarrer Hartmut Hühnerbein knüpfte mit seinem Vortrag „Coolness als Jugendlogo“ direkt an Prof. Heitmeyer an: Die Frage der Anerkennung der Jugendlichen innerhalb ihrer Gruppen sah er mittels Markenartikel erreicht nach dem Slogan: „Ich bin einer von euch“. Das gehe Hand in Hand mit dem Verlust der Individualität, denn durch äußere Uniformität würden alle persönlichen Unterschiede eingeebnet. Coolness habe dabei immer eine doppelte Bedeutung: Einerseits „in“ zu sein, dazu zu gehören und sich zugleich gefühlsmäßig kühl zu geben. „Coolness is mainstream“ und werde somit als Drang nach Anerkennung, eben kein Außenseiter zu sein, dechiffriert. Hühnerbein plädierte dafür, die heilsame Kraft der Jugendlichen selbst und die ihnen inhärenten Potenziale zu wecken.

Dr. Marc Liesching, Rechtsanwalt aus München, wollte für die zunehmende Gewalt nicht Video- und Killerspiele verantwortlich machen. Hier seien vom Gesetz ausreichend Verbote eingebaut. Falls der Staat etwas bewirken könne, seien das nur Insellösungen. Der Staat könne zwar Flankenschutz geben, gefordert seien aber die Eltern.

Prof. Dr. Meinhard Miegel vom Denkwerk Zukunft, Stiftung kulturelle Erneuerung, fragte nach der Begriffsdefinition des Menschen. Seine These lautete, der Mensch sei von Natur aus böse, den „freundlichen Wilden“ des 19. Jh. habe es nie gegeben. Darum stünde nur ein schmaler Grat zwischen Entfaltung und Repression zur Beherrschung zerstörerischer Potentiale zur Verfügung. Unser Sozialstaat mit seinem Anspruch, immer und überall für alle da zu sein, stoße allmählich an seine Grenzen. Die heutige Gesellschaftsform habe sich nach seiner Meinung erschöpft und gehe zu Ende.

In der abschließenden **Podiumsdiskussion** konnten nur einige Facetten des vielschichtigen Themas aufgegriffen werden. Wie kommt es, dass Jugendliche heute auf Menschen einschlagen, über keine Beißhemmung, wie die Tiere sie haben, mehr verfügen? Wo diese Beißhemmung fehlt, brechen die Aggressionen ungehindert durch. Was ist schiefgelaufen? Die Antwort liegt sicher auch in den nicht mehr vermittelten, anerzogenen Werten. Tugenden, wie besonders die Zivilcourage, müssten eingeübt werden.

Gabriel Sieben, Teilnehmer der Podiumsdiskussion und Freund des erschlagenen Münchner Unternehmers Dominik Brunner, ist der Meinung, dass Mut erlernt werden kann. Er verurteilt jene Menschen nicht, die in München wegschauten. Ihm geht es darum, durch Training Fähigkeiten zum Eingreifen einzuüben, so dass wir alle Notfallpläne im Kopf hätten, die uns helfen würden, uns in kritischen Situationen besser zurecht zu finden.

Der Freitag Abend bot dem Publikum eine gänzlich andere Auseinandersetzung mit dem Thema: Der Autor und DJ **Franz Dobler** las Auszüge aus seinem Roman „Aufräumen“, sowie verschiedene Kurzgeschichten und Gedichte, umrahmt von eigens für diesen Abend zusammengestellten Musikstücken. Dobler beschäftigt sich in vielerlei Hinsicht mit ganz alltäglichen Situationen, in denen Gewalt eine Rolle spielt und seine Geschichten spielen häufig am Rande der Gesellschaft. Aber ebenso thematisiert er Gewaltphänomene in der Kirche oder beispielsweise bei Fußballspielen zum Teil in einer frappierenden Art und Weise und bot damit an diesem Abend einen oftmals überraschenden Zugang zum Thema.

Inhaltlich kristallisierte sich als **zentrales Ergebnis** der 3. Ulmer Denkanstöße folgender Tenor heraus: Mit Respekt ist nicht der Respekt als unbedingter Gehorsam gegenüber der Obrigkeit gemeint, sondern es geht vielmehr um gegenseitige Anerkennung. Wenn sie fehlt, steigt die Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft. Diese Aussage zog sich wie ein roter Faden durch die ganze Veranstaltung. Respekt kommt von re-spicere – d.h. dem Rückblicken auf mich selber, d.h. ich sehe den anderen: Ich sehe dich, ich respektiere dich. Und das meint auch den anderen in seiner Andersartigkeit. Dadurch ist Respekt die einzig richtige Einstellung dem anderen gegenüber. Immer wieder wurde eine Kultur des Hinschauens und Eingreifens gefordert. Von daher konnten die 3. Ulmer Denkanstöße tatsächlich fundierte Hintergrundinformationen und Anstöße zur Verbesserung des menschlichen Miteinanders geben.

Wie bereits erwähnt stießen die 3. Ulmer Denkanstöße trotz eines schwierigen Leitthemas durchweg auf eine **hervorragende Besucherresonanz** und wurden auch **von den Medien sehr intensiv wahrgenommen**. Es kann festgestellt werden, dass sich diese im Laufe der drei Jahre als eine **feste Größe im Veranstaltungskalender der Stadt Ulm** etabliert hat und entsprechend angenommen wird. Das Ansinnen, **Universität und Stadtgesellschaft zu gesellschaftspolitisch brisanten Themen in einen konstruktiven Dialog zu bringen**, ist damit ganz und gar aufgegangen. Die Zuhörerinnen und Zuhörer zeigten sich durchweg sehr angetan von der inhaltlichen Qualität und Vielfalt der Beiträge, die eine umfassende Beschäftigung mit dem komplexen Thema ermöglichten und für einen spannenden, angeregten Austausch in den Pausen

sorgten. Oft kam die Rückmeldung, dass eine solche Veranstaltung dringend notwendig sei und man sie nicht mehr missen möchte.

2011 sollen die Ulmer Denkanstöße vorbehaltlich der Genehmigung der entsprechenden Haushaltsmittel (Sonderfaktor in Höhe von 15.000 Euro) von 16. – 19. März stattfinden, die Themenwahl erfolgt in den nächsten Wochen. Selbstverständlich wird trotz des Erfolgs 2010 auch weiterhin gemeinsam an der Weiterentwicklung und Optimierung der Veranstaltungsreihe gearbeitet.